



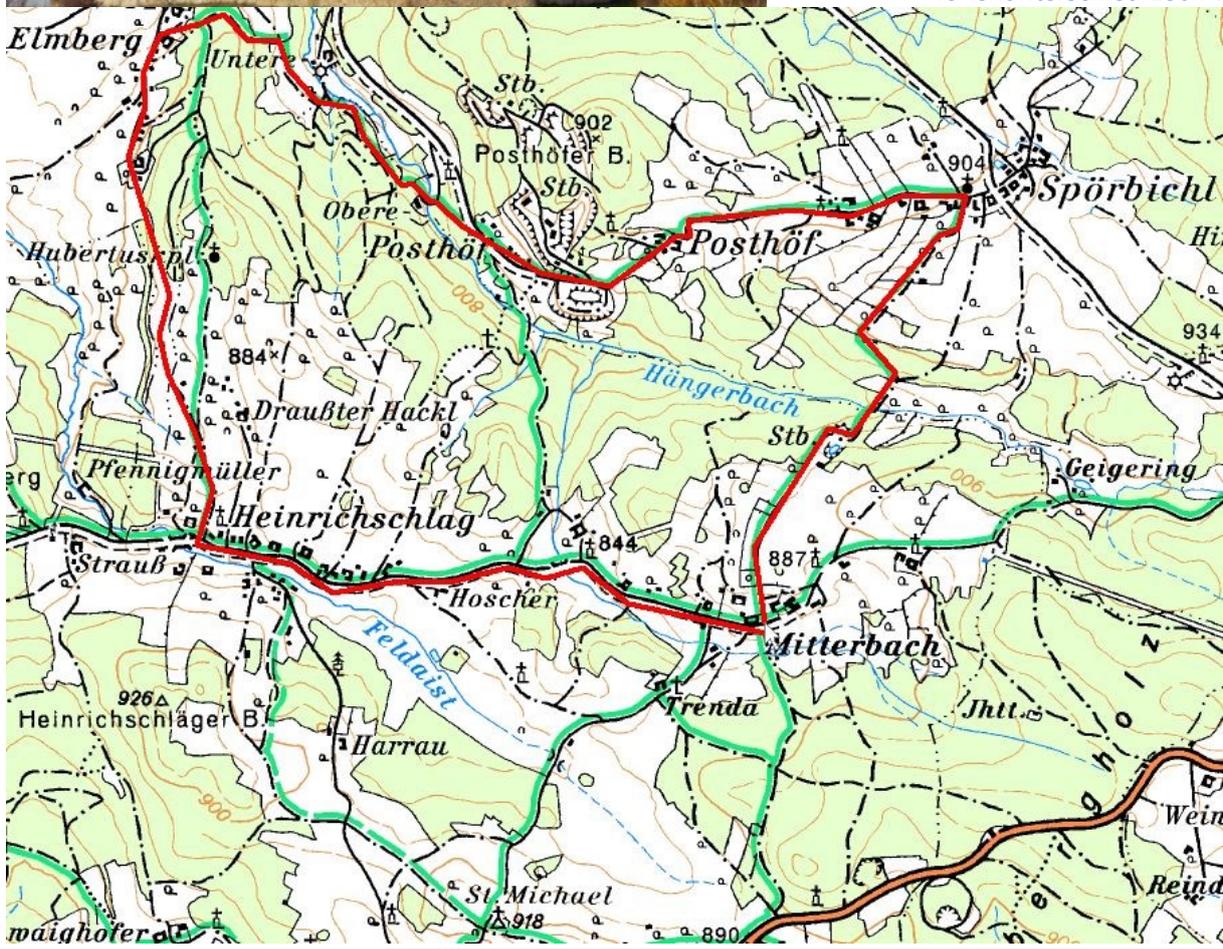
Wandertag 5. Oktober 2017

Rund um Mitterbach

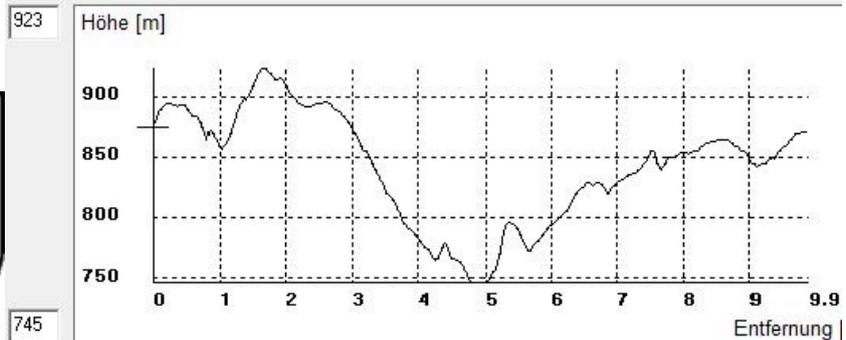
Treffpunkt Forellenwirt in Mitterbach

um 9 Uhr

Länge 10 km,
Gehzeit 4 Stunden,
Höhenunterschied 180 m



Kartenausschnitte zum privaten Gebrauch von AustrianMap V4 - Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen



Wappen von
Grünbach



Anreise: Auf der A7 und B310 geht es nach Freistadt, wo wir nach rechts auf der B38 Richtung Sandl weiterfahren. In Oberrauchenödt zweigen wir links über St. Michael nach Mitterbach ab, wo wir beim Forellenwirt parken. (Anreisestrecke etwa 45 km).

Wegbeschreibung: In der Hoffnung auf einen nebelfreien und sonnigen Tag beginnen wir unsere Wanderung in nördlicher Richtung nach Spörbichl, wobei wir den Hängerbach queren. Weiter geht es in westlicher Richtung über Posthöf, vorbei an einem Steinbruch (Möglichkeit einer Abkürzung zum Hoscher) und der Leithenmühle, bis knapp vor Elmberg. Hier schwenken wir in Richtung Süden und steigen vorbei an der Hubertuskapelle nach Heinrichschlag ins Tal der Feldaist hinab, um anschließend auf der Straße zu unserer Mittagsrast zurückzuwandern.

Forellenwirt Kastler in Mitterbach 6, 4264 Grünbach - Tel. 07942/72804 - www.forellenwirt.com

Bei der Rückfahrt können wir noch einen Halt bei der **Filialkirche in St. Martin ob Rauchenödt**, die exakt an der Wasserscheide zwischen Donau und Moldau liegt, einlegen.

Die Gemeinde Grünbach beherbergt ein Kleinod spätgotischer Baukunst, das auf einer Anhöhe thronende Kirchlein St. Michael ob Rauchenödt, umgeben von einer Friedhofsmauer, überragt von einer sturmzerzausten Lärche. St. Michael ist Teil der Kulturdenkmäler der Mühlviertler Gotikstraße.

Steil steigt die Straße an, erklimmt die Höhe, von der sich ein grandioser Blick über die wogenden Hügel bis zur fernen Gebirgskette bietet. Hinter dem Kirchlein entspringt in einer Talmulde unweit der europäischen Kontinentalwasserscheide die Feldaist, die, nachdem sie eine Strecke nach Norden zurücklegt, in einem weiten Bogen die Paßberger Felder durchquert, sich dann nach Süden zu wendet und der Donau entgegenfließt. Im Norden erhebt sich die breite Kuppe des Viehbergs und gen Westen zeigen sich bei klarer Sicht die rauchenden Schloten von Temelin. An den Südhang der Anhöhe schmiegt sich das Dorf Oberrauchenödt.

Warum wurde auf dieser Anhöhe eine Kirche errichtet? Man vermutet, daß an diesem Ort bereits eine heidnische Kultstätte existiert hat. Fest steht, daß schon die erste Kirche mit Begräbnisrecht ausgestattet war und die Siedler aus dem Wald, die sogar aus Zettwing in Böhmen kamen, ihre Toten hier bestatteten, und daß es sich nicht um die Eigenkirche eines Rodungsgeschlechtes handelt - die Kirche war nie mit Pfarrrechten ausgestattet.

Die alten Leute wissen zu erzählen, daß an einer Stelle bei der Kirche im Friedhof drei Grabhügel sind, die heilige Leiber bergen und immer mehr hervorwachsen. Wenn sie heraußen sind, stehen die Heiligen auf und es beginnt der jüngste Tag. Das Michaels-Patrozinium würde dafür sprechen, daß es sich um eine uralte Gräberkirche handelt.

Wie die Grabungen anlässlich der Restaurierung der Kirche im Jahr 1957 zur großen Überraschung zeigten, hatte die Kirche sowohl einen romanischen Steinbau als auch eine noch ältere Holzkirche als Vorgängerbauten. Dr. Benno Ulm setzt aufgrund der Grabungsergebnisse die Errichtung der Holzkirche bereits im 11. Jahrhundert an. Sie hatte einen Umgang und im Westen eine offene Vorhalle. Im 12. oder 13. Jahrhundert wurde sie durch einen Brand vernichtet. Danach wurde die romanische Steinkirche, ein Saalbau mit Chorturm, errichtet. Die Gründungssage erzählt uns von König Ottokar, der so lange einem feindlichen Heer gegenüberlag, daß die Raben in den Fahnenstangen nisteten. Nach dem Abzug des Feindes gelobte er den Bau einer Kirche.

Nach den Zerstörungen durch die Hussiten um 1430 errichtete man ein neues Westtor und neue Altäre. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts schließlich wurde die romanische Kirche abgetragen und das zweischiffige spätgotische Langhaus mit dem Presbyterium erbaut. Der spätgotische Flügelaltar des „Donaustils“ aus der Freistädter Altarwerkstätte Lienhart Krapfenbacher trägt die Jahreszahl 1522.

Die Kirche war schon vor Zeiten ein Ort vieler Kirchfahrten und Prozessionen, die Menschen pilgerten von weit her und erfreuten sich der herrlichen Lage. Nach der Reformation erlebte sie wieder reges kirchliches Leben. An zahlreichen Tagen fanden Messen, Predigten und Prozessionen statt, durch die Spenden wurde die Kirche relativ wohlhabend. Nachdem der Kirchenbesuch im 19. Jahrhundert stark zurückgegangen war, wurde das Kirchlein nach dem 2. Weltkrieg allmählich wieder ein Anziehungspunkt für Pilger und Touristen. Viele Paare geben sich hier in neuer Zeit das Jawort.

Fotos der Wanderung auf www.muecke-at.net/fotos.htm